

# Küsnacht 1902: Ein Dorf, wie es im Buche steht

Alfred Egli



*Das von Otto Weber 1902 gemalte und von Thomas Becker 2017 meisterhaft restaurierte Porträt von Küsnacht vermittelt einen vortrefflichen Eindruck von der Baukultur und Siedlungsstruktur unseres Dorfes zu Anfang des 20. Jahrhunderts.*

## **Beglückendes Abenteuer**

Lange, vielleicht jahrelang mag vor gut hundert Jahren der uns unbekanntere Küsnachter Dekorations- und Flachmaler Otto Weber seinen Plan vor sich hin- und hergewälzt haben, jenen kühnsten Ehrgeiz seines Lebens: sein Dorf, seine in die Zürichseelandschaft eingebettete Heimat mit seinem Pinsel und seinen Farben auf Leinwand zu bannen und damit für alle Zeiten die bezaubernde Schönheit dieses paradisiach zu nennenden Landstrichs festzuhalten. Und siehe da: Das kühne Abenteuer gelang! Otto Weber eignete der Feldherrenblick, welcher ihn hiess, den idealen Punkt über dem Dorf zu wählen und von dort aus, nahe genug, in akribischem Mal-Akt die Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit dieses Dorfes Küsnacht im Widerspiel von Natur und Zivilisation zu verewigen

## **Unverwechselbare Topographie**

Von da oben ist der topographische Rahmen, das von der Natur diktierte Konzept dieser anmutigen Siedlung leicht zu erfassen: einmal die Begrenzung im Westen durch den See, sodann das Geschenk eines ausgedehnten, leicht zu beackernden fruchtbaren Hangfusses, und drittens der tiefe Einschnitt, den der einem riesigen Waldbestand entquellen-

de Dorfbach in Tausenden von Jahren in Erdreich und Fels gegessen hat. Schon weit vor dem Ende des ersten Jahrtausends muss diese elementar einleuchtende landschaftliche Konstellation eine Handvoll Menschen aus dem weither von Norden einrückenden Germanenstamm der Alemannen zur Errichtung einer bescheidenen kleinen Siedlung befeuert haben, welche sie, den Namen eines einstigen gallorömischen Gutsherrn *Cossinius* weiterspinnend, *Chussennacho* oder ähnlich nannten.

### **Ein Dorf zwischen zwei Jahrhunderten**

Das Dorf Küsnacht von 1902 ist eine charakteristische Zürichseeufer-Siedlung. Das heisst: Die weiten Gehänge sind seit unvordenklicher Zeit vorwiegend mit Reben bestockt. Küsnacht ist ein klassisches Rebberndorf. Nichtsdestoweniger ist die Gemeinde unaufhaltsam auf dem Weg in die Neuzeit: Die Wunden der schweren Überschwemmung von 1878 sind verheilt; das Dorf hat seit 1894 Anschluss an die lange ersehnte rechtsufrige Bahnverbindung Zürich-Rapperswil; unlängst hat die aufwendige Korrektur des Dorfbaches (1895–1899) die seit alters dräuende Überschwemmungsgefahr wohl endgültig aus der Welt geschafft; 1903 werden die Katholiken ihre Kirche bauen und weihen, und oberhalb des Bahnhofs wird ein prächtiges neues Schulhaus aus dem Erdreich wachsen; ab 1906 wird Küsnacht die Wohltaten der Versorgung mit elektrischem Strom geniessen können; 1907 wird die Versorgung mit Gas folgen. Derart stürmisch weht seit der Jahrhundertwende der Geist der Neuzeit, dass im Jahr 1909 die Männer in der Kirche zur Gemeindeversammlung zusammenströmen werden zum Beschluss, die alte Rebhangzone in eine einzige Bauzone zu verwandeln und damit den traditionellen Charakter des Weindorfes über den Haufen zu werfen.

### **Bildmitte**

Ein zentraler Platz ist in diesem Bild – keineswegs zufällig – der reformierten Kirche mit ihrem hochragenden Kirchturm von 1857 zugewiesen. Will besagen: Die Kirche gehört mitten ins Dorf. Die katholische Kirche freilich wird man auf diesem Bild vergeblich suchen. Hätte Otto Weber sein Bild bloss ein Jahr später gemalt, sähe es anders aus, denn genau im Jahr 1903 wurde die katholische Kirche errichtet!

Unmittelbar vor der reformierten Kirche, am unteren Rand des Bildes, fällt der Blick auf einen offensichtlich neuen, schlossähnlichen Bau mit Ökonomiegebäude und grosszügig gestaltetem grünem Umschwung. Es ist die 1895 gegründete Gärtnerei Pfenninger. Um jene Zeit der Jahrhundertwende bricht für einige Jahrzehnte die Ära der Küsnachter Gärtnereien an. Das Küsnachter Klima ist milder als anderswo, die Böden erweisen sich als fruchtbar, und die wirtschaftliche Situation ist im Blick auf den Absatz von Gemüse, Obst und Blumen auf den Zürcher Märkten ausgezeichnet. Die Strasse links neben dem Pfenningergut ist die heutige Obere Wiltisgasse («Wildis Gasse»); diese ist einer der ältesten Küsnachter Verkehrswege und führt von der Zehntenhaab ins Dorf .

### **Heslibacher Seite**

Links der Wiltisgasse steht ein neueres stattliches Haus, das der 31jährige Jakob Ernst-Birch, ein Spross der Bauernfamilie Ernst im «Schübel» und begeisterter Imker, auf dem

von Reben bewachsenen weiten Areal «Im Örliker» 1894 gebaut hat. Dieses Gründerhaus markiert die erste Etappe der nachmaligen renommierten Firma Ernst&Co (Verpackungen/Verschlüsse). Seewärts lassen sich unschwer Gebäude ausmachen, die sich im Laufe der vergangenen 116 Jahre kaum oder nur wenig verändert haben, so etwa das rötliche Haus der Familie Felder, rechts dahinter das noch zweistöckige Schulhaus Wiltisgasse und links davon das lange Dach des Restaurants «Trauben» von 1797. Weiter unten am See ahnt der Beschauer die aus dem Mittelalter stammende Zehntentrotte und ihre Haab («Hafen»).

Wieder ins Mittelfeld zurückkehrend, gewahren wir rechts neben dem Schulhaus Wiltisgasse ein in lichtem Weiss prangendes grosses Haus. Es ist das erste Schulhaus, das die bildungsfreudige Gemeinde kurz vor dem liberalen Umschwung von 1831 schon 1829 auf eigene Kosten errichtete. Das mit zwei Türmen versehene, nicht identifizierbare Gebäude rechts ist inzwischen aus dem Dorfbild verschwunden; rechts davon meinen wir die hochragenden, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Grebelhäuser, benannt nach ihren ehemaligen patrizischen Stadtzürcher Besitzern Grebel, zu entdecken. Noch näher bei der Kirche stehen zwei Gebäude des Kantonalen Lehrerseminars, das 1834 auf dem Areal der einstigen Johanniterkomturei angesiedelt wurde. Hinter ihnen und der Kirche weisen die hohen Pappeln auf die Mündung des Dorfbachs in den See und auf die Präsenz des vom jungen Verschönerungsverein 1895 «entdeckten» und erfolgreich zur Parkanlage aufgewerteten Küsnachter Horns hin.

### **Gegensätzliche Siedlungsformen**

Zwischen Links und Rechts dieses so ausserordentlich instruktiven Gemäldes bestehen bedeutende Unterschiede der Besiedlung und Nutzung. Steht auf der linken Seite ein intensiver Landbau durch Landwirte, Gärtner und Private weit im Vordergrund, so reicht ein einziger Blick hin, um zu erkennen, dass sich auf dem rechten Ufer des (hier allerdings kaum sichtbaren) Baches eine erstaunlich dichte Bebauung entfaltet hat. Am augenfälligsten tritt diese Dichte entlang dem rechten Ufer des Dorfbachs in Erscheinung. Diesen wenigen wohlproportionierten, vom Dorfplatz zum Falkenplatz reichenden geschichtsträchtigen Bürgerhäusern im Verein mit reformierter Kirche und Kantonsschule vis-à-vis verdankt Küsnacht den Charme seines innersten Dorfkerns. Allerdings ist diese ursprüngliche, aus einem Guss bestehende Häuserflucht durch brutale bauliche Eingriffe in den fünfziger und sechziger Jahren berg- wie seewärts auf den heutigen, in höchstem Masse schutzwürdigen und -bedürftigen Bestand reduziert worden. Es scheint müssig, in diesem Häusergewimmel der rechten Bildhälfte nach heute noch bestehenden Bauten zu fahnden; es mag hier genügen, festzustellen, dass trotz den schrecklichen Kahlschlägen des vorigen Jahrhunderts nicht wenige alte Gebäude überlebt haben. Dennoch hat das Dorf Küsnacht im Laufe der letzten hundert Jahre unendlich viel von seinem damaligen Zauber verloren. Allein schon der Baustil der Häuser atmet Kontinuität und Schönheitssinn. Die Geschlossenheit der Dachlandschaft um 1900 ist unvergleichlich und hat ungeachtet aller geltenden Bauvorschriften einem buntscheckigen Tohuwabohu der Dächer das Feld räumen müssen. Otto Webers unschätzbare Bild von 1902 ist eine Hommage an das Küsnacht seiner Zeit. Ob er wohl ahnen konnte, was im neuen Jahrhundert auf Küsnacht zukommen würde?